MITTEILUNGEN
DES „GRAL-ORDENS“

Herausgeber: F. E. Baumann, Bad Schmiedeberg (Bez. Halle).
Bezugspreis: ½jährlich 1 50 Mk.

Nr. 1	Januar 1927	6. Jahrg.

An unsere Leser und Freunde
beim Eintritt ins Neue Jahr 1927.

Mehr als 30 Jahre sind verflossen, seit der Gral-Orden ins Leben gerufen wurde. Daß er heute noch besteht, obwohl schlimme Zeiten, Krieg und Revolution über ihn weggefegt sind, ist ein Beweis seiner Widerstandskraft. Aber der dem Ethischen nicht günstige Zeitlauf hat ihn doch geschwächt, besonders finanziell. Die ihm noch zufließenden Spenden genügen nicht zu einer weiteren Ausbreitung seiner Organisation — die ihm doch nottut.

Wir richten deshalb an unsere Freunde heute die Bitte, im Neuen Jahre bei der Weiterverbreitung des G.-O uns behilflich zu sein, — zunächst durch Empfehlung und Bekanntgabe der „Mitteilungen“, die ihm als Sprachrohr dienen. Wir stellen zu diesem Zwecke unseren Lesern gern Probenummern der „Mitteilungen“ (umsonst) und sonstige Werbeschriften zur Verfügung, — sind auch bereit, gegen Angabe von Adressen von Freunden unserer Bewegung Stücke unserer früheren Ordensschrift „Zum Licht“ (Monatshefte oder halbe Jahresbände) zu spenden. Mit diesen Bänden glauben wir unseren Lesern eine besondere Freude machen zu können. Wir schließen mit dem Wunsche, es möge das neue Jahr unserer Vereinigung, sowie allen seinen Mitgliedern von Segen sein.



Eine Neujahrsbetrachtung.
Von Daniel Ammon.

Habt ihr Geister gesehen? So fragte einst ein Herr seine Angehörigen, die eben aus einer Versammlung geistig suchender Menschen kamen.

Wieviele Menschen fragen auch so, wieviele möchten nur etwas sehen, etwas erleben, ohne daran zu denken, welche Bedingungen an ein Erleben geknüpft sind. Wundersucht, Orakelsucht, Neugierde, das sind bei vielen Menschen die treibenden Kräfte, um in Berührung zu kommen mit der geistigen Welt.

Aber da dieses Verlangen aus der Selbstsucht entspringt, so ist es nicht rein, nicht geadelt und geheiligt und kann unmöglich die Seele mit den Schwingungen des Lichtes in Einklang bringen. In einem unreinen und vom Sturm bewegten Wasserspiegel kann sich unser Angesicht nicht wiederspiegeln. Es sind nur Zerrbilder, die wir da sehen. So verzerrt sind auch die Spiegelungen einer jenseitigen



Welt in einem trüben Diesseitsspiegel. Alles, was noch der Eigenliebe entspringt, muß der Mensch überwinden, wenn er mit den reinen Sphären verbunden sein will.

Jesus, unser großer geistiger Führer hat uns gezeigt, welche Aufgaben ein Mensch zu erfüllen hat, der nach dem Lichte strebt. — Als er vierzig Tage gefastet hatte, da trat die Prüfung an ihn heran, ob er sich noch selbst dienen, seine eigene Ehre suchen oder ob er allein Gott dienen will. Und siegreich hat er die Macht der Selbstsucht überwunden, als sie in Gestalt des Gegensatzgeistes an ihn herantrat und zu dem Meister sprach: „Wenn du Gottes Sohn bist, so sprich, daß diese Steine Brot werden." Jesus aber erkannte die Macht der Finsternis, die ihn versuchte, die ihm verliehenen Kräfte für sein eigenes Ich zu gebrauchen und er wies den Satansfürsten zurück kraft der Erkenntnis: Es steht geschrieben: „Nicht vom Brot allein soll der Mensch leben, sondern von jenem Worte, das durch den Mund Gottes ausgeht".

Geistesmenschen, Kinder des Lichts werden niemals die ihnen von oben geschenkten Gaben dazu gebrauchen, sie nur in den Dienst der Selbstsucht zu stellen, sondern sie werden der hohen Verantwortung allezeit bewußt werden, daß ihnen mit einer verliehenen Gabe auch eine Aufgabe übertragen ist. Das Wachstum der Seele ist davon abhängig, wie wir diese Aufgabe erfüllen.

Manche, die vom Geistesstrahl erfaßt worden sind, haben diese Aufgabe nicht so erfüllt, wie sie solche hätten erfüllen sollen. Sie haben ihre Kräfte in den ausschließlichen Dienst des Erwerbes gestellt, weil sie in der verkehrten Denkungsart gelebt haben, als ob der Mensch vom Brot allein lebe, als ob Kraft etwas Materielles wäre, das man sich für Geld kaufen kann und weil sie blind waren gegen die Tatsache, daß nach dem Grade der inneren Reinheit auch die Zufuhr des Lebensstromes als einer geistigen Kraft sich ganz von selbst vermehrt. So waren sie eines Tages kraftlos geworden. So gehen die höheren Geisteskräfte in dem Maße wieder verloren, als sie dem Eigennutz gedient hatten.

Es gibt einen groben und einen verfeinerten Egoismus. Nicht jeder, der Geistesgaben empfängt, sucht immer nur materielle Vorteile damit zu gewinnen. Vielmehr kann der Versucher in verschleierter Form erscheinen und sprechen, wie er einst zu unserem Heilande gesprochen hat, als er ihn auf die Zinne des Tempels führte: Wenn du Gottes Sohn bist, so wirf dich hinab, denn es steht geschrieben: Er wird seine Engel über dir befehlen und sie werden dich auf den Händen tragen, damit du deinen Fuß nicht an einen Stein stößest.

Das heißt mit anderen Worten: Wenn du ein Bürger der höheren Welt, ein Kind des Lichtes geworden bist, so stehen dir auch die himmlischen Kräfte zur Verfügung, die du gebrauchen kannst zum Eigennutz oder zum allgemeinen Wohl. Machst du davon einen eigensüchtigen Gebrauch, um deiner Eitelkeit willen, indem du öffentlich zeigst, was du kannst, so werden dich die Menschen bewundern, dich verherrlichen wie einen Heiligen und deinen Namen rühmen in aller Welt. Wer dem Sensationsbedürfnis der Menge entspricht dadurch, daß er in der breiten Oeffentlichkeit Schaustellungen veranstaltet, Geister erscheinen lassen will, magische Kunststücke ausführt, der kann nicht nur auf volle Taschen rechnen, sondern er wird auch Massenbeifall, Vergötterung und Ruhm in reichem Maße ernten.

Aber durch solche Lüsternheit der Sinne, die sich nur an Vorstellungen berauschen wollen, wird nie ein Mensch gebessert und zu einem neuen, höheren Leben erweckt. Die Gefahr ist außerdem sehr groß, daß die Eitelkeit im Herzen der berühmt gewordenen Persönlichkeit immer mehr zunimmt, bis sie auf die schwindelnden Höhen des geistigen Hochmuts führt, wo man sich selber ein Gott dünkt, der keinen

anderen Gott mehr braucht. — Wie mancher hat schon schlimm geendet, der einmal einen guten Anfang genommen hatte.

Stirb und werde! Das ist das eine, was not ist. Dein ganzer Geisterverkehr kann dir nichts helfen, wenn du selbst nicht jetzt schon in diesem Leben zur bewußten Unsterblichkeit gelangst, wenn du selbst dich nicht bemühst, durch Sterben zum Leben, durch Höllenfahrt zur Himmelfahrt, durch Grabesnacht zur geistigen Auferstehung zu gelangen.

Ein Punkt ist eine verdichtete Kraft. Der Punkt wird aus seiner Lebensenge frei in dem Grade, wie er sich auflöst in kleine Kreise, in die Breite, in die Spirale und in die Höhe. Das ist ein Sinnbild des „Stirb und Werde". Der selbstsüchtige, erdgebundene Mensch führt das Dasein eines Punktes. Er hat eine kleine schwache Kraft, kein Licht, keine Erkenntnis, kein höheres Leben. Nur das sinnliche Leben erfüllt das ganze Sein. Wie arm, wie blind, wie öde ist ein solches Leben, wenn nicht ein Lichtstrahl kommt aus der ewigen Liebe und die schlafende Seele berührt und sie wachküßt zu einer höheren Erkenntnis.

Der Punkt ist der Ichmensch, der nur sich zum Mittelpunkt des Seins macht. Der in viele Kreise aufgelöste Punkt ist der Geistmensch, der in Schwingung gekommen ist zwischen Diesseits und Jenseits und in Spiralen (das ist die geopferte Selbstliebe) hinaufsteigt zum Thron des Vaters.

Sterben und werden aber kann man nicht aus eigener Kraft. So wenig, wie ein wilder Apfelbaum von selbst edle Früchte hervorbringen kann, so wenig kann der Mensch aus eigener Kraft sich selber helfen. Der wilde Baum muß veredelt werden. Es muß ein Edelreis in ihn eingepfropft werden und er muß neue Lebenssäfte zugeführt erhalten. Sterben und werden kann man nicht durch einen guten Vorsatz, noch durch die Willenskraft, sondern dadurch, daß der Erdgeist, der uns bindet an die Schwere des Stoffes, abstirbt, und der Christusgeist, der frei macht, uns neu belebt.

Durch diesen Sonnen- und Lichtgeist muß unser in die Fesseln der Materie geschlagener Geist befreit werden und alle Fasern unseres Leibes und unserer Seele müssen durchgeistigt und beseelt werden von oben.

Wer so lebt, der ist jetzt schon im Geiste entrückt in die reinen Sphären und sieht die Engel Gottes auf- und niedersteigen, der bleibt nicht hängen in den niederen Ebenen der geistigen Welt, da die unreinen und erdgebundenen Seelen wohnen, sondern er ist durch diese Reiche hindurchgegangen und hat nicht nur Geisterverkehr, sondern er verkehrt durch die Liebe mit dem Vater aller Geister und er gehört dann zu der Gemeinschaft der Heiligen im Licht.

Wer in dieser Gemeinschaft lebt, der wird erkannt von den Heiligen. Durch wunderbare Führung und Fügung werden die verwandten Seelen einander zugeführt. Sie begegnen sich auf der Straße, in fremden Städten, bei Tag und bei Nacht, im Seelenverkehr, durch den Traum oder die Gedanken, im persönlichen Umgang, in der Einsamkeit der Natur, im Erdenleid durch das gemeinsame Heimweh nach dem Vaterhaus, im Glück dadurch, daß sie, über Zeit und Raum erhaben, im Zustande seliger Entrückung leben, oder in ihrem Lebenskreise Tränen trocknen und Wunden verbinden.

Mögen noch viele Menschenseelen zu der Gemeinde der Heiligen im Licht sich einfinden, da Christus der führende Bruder ist, dann können sie ruhig und getrost dem angebrochenen neuen Jahre entgegensehen.

Was ist der Gral-Orden?*)

Er ist eine Vereinigung von Personen beiderlei Geschlechts, die sich bestreben, an der Hand geeigneter Belehrungen die höchstmögliche körperliche, seelische und geistige Entwickelung zu erlangen. — Sie bemühen sich, die ihnen von der Natur verliehenen Gaben und Kräfte aufs Beste kennen und benutzen zu lernen und sich damit Fähigkeiten anzueignen, die sie über die Durchschnittsmenschen emporheben.

Im Gralorden sollen höhere Wahrheiten gefunden, Meister herangebildet werden.

Was ist ein Meister?

Ein Meister ist ein Mensch (Mann oder Frau), der auf Erden die höchstmögliche Stufe der Entwickelung erreicht hat. — Wir alle können Meister werden. Ja, wir behaupten, daß der Mensch seine Bestimmung verfehlt hat, wenn er die ihm mögliche höchste Entwickelung nicht erreicht hat.

Wie geschieht die Einführung in den Orden?

(Gespräch zwischen Meister und Schüler.)

1. Frage: Weshalb kommen Sie?
   Um als Schüler vom Meister zu lernen.
2. Frage: Was wünschen Sie vom Meister zu lernen?
   Lebensweisheit und Lebenskunst, um damit zum Lebensglück zu gelangen.
3. Frage: Sind Ihnen die Schlüssel bekannt, welche Ihnen den Tempel „Zum heiligen Gral" öffnen?
   Die Schlüssel zum Graltempel sind: Streben zum Guten (Schlüssel zum Vorhof); Charakterveredelung (Schlüssel zum Inneren); Gott und der Menschheit dienen (Schlüssel zum Heiligsten).
4. Frage: Welches sind die beiden Säulen, die den Graltempel stützen?
   Glaube (Religion) und Moral.
5. Frage: Welchen Glauben haben Sie?
   Ich glaube, daß ein Gott ist, ein ewiges, allmächtiges, selbstbewußtes Wesen.
   Daß alle Lebewesen Gottes Odem sind.
   Daß die Welt u. die Materie von ihm geschaffen wurden zu Wirkstoff und Hülle.
   Daß unser Leben auf der Erde eine Lehrschule für uns ist usw. (Forts. folgt).

*) Mehrfache Anfragen veranlassen uns, die nachstehenden Ausführungen, die vielen Mitgliedern schon bekannt sind, erneut zum Abdruck zu bringen.

An die Mitglieder der Zentralleitung. — Wie den Mitgliedern der Zentralleitung bekannt, hält es schwer, eine mündliche Beratung in Gralssacheu — etwa auf der Gralhöhe — vorzunehmen, und schwer ist es auch, eine solche Beratung auf brieflichem Wege einzuleiten. Wir legen deshalb die heutige Angelegenheit, die in Bad Schmiedeberg vorberaten wurde, der „Zentralleitung" in den „Mitteilungen" vor.

Es handelt sich darum, einem Beschlusse: „den „Neuen Gral-Orden", wie ursprünglich, wieder „Gral-Orden" zu benennen", zuzustimmen oder ihm zu widersprechen.

Die Mitglieder der Zentralleitung werden deshalb gebeten, dem obigen Beschlusse stillschweigend beizutreten oder ihre Einwendungen im Laufe des Januar brieflich bei der Geschäftsstelle in Bad Schmiedeberg vorzubringen.

Spenden.

In den letzten 4 Monaten sind dem N. G.-O. nachstehende Spenden zugegangen. E. B., B. 1.00, — V. M., P. 20.00, — R. D., Z. 5.00, — A. Sch., H. 12.00, — H. E., Stl. 10.00, — P. T., S. 7.00, — H. Sch., W. 7.00, — B. U., O. 9.00, — H. E., Stl. 10,00, — F. Cz., H. 2.00, — St.-B., G. 10.00, — R. L., B.-W. 12.00, — R. L., B.-W. 6.00, — R. K., Sch. 3.00. Insgesamt 114.— Mark. — Allen freundlichen Gebern herzlichen Dank!

Allen lieben Lesern und Freunden wünschen wir von Herzen

ein frohes, glückliches, gesegnetes Neues Jahr!

Januar 1927 — Verlag u. Zentralleitung.

Die Entwicklung eines Meisters. Fortsetzung.

Dadurch, daß die Natur den Menschen mit solchen Fähigkeiten und Kräften ausstattete und ihn befähigte, nach eigenem Ermessen zu handeln, ermöglichte sie es ihm auch, das ihm von Natur aus eingeborene Aufwärtsstreben durch seine willentlichen Bemühungen zu verstärken. Er setzt damit den Entwicklungsprozeß der Natur fort, den diese abgeschlossen hatte.

Indem die Natur uns Bewußtsein und freien Willen gab, ermöglichte sie es uns auch, neutral zu bleiben, d. h. zu unserer geistigen Entwickelung nichts zu tun und uns ausschließlich von der Natur treiben zu lassen. Die Natur wird uns alsdann aber nicht weit bringen und wir werden mehr oder minder im „Naturzustande" verharren müssen. Ein Entwickelungszwang besteht nicht. Nur wenn wir bereit sind, in intelligenter Weise an unserem geistigen Aufbau mitzuarbeiten, können wir geistig fortschreiten.

Die Sache hat aber noch eine andere Seite von nicht geringerer Wichtigkeit. Indem uns die Natur mit Bewußtsein und freiem Willen ausstattete, ermöglichte sie es uns auch, mit unserem Streben und Willen einer natürlichen geistigen Entwickelung entgegenzuarbeiten. In diesem Falle versäumen wir es nicht nur, den toten Punkt, wo die Natur halt macht, in der Entwickelung, zu überwinden, sondern wir lähmen sie noch weiter in ihrem natürlichen Entwickelungsbestreben und schrauben dieses so weit zurück, als unsere Gegenarbeit reicht. Das heißt, wir bringen das Rad der Entwickelung nicht nur zum Stillstand, sondern wir drehen es zurück. Die Folge davon ist, daß wir die zerstörende Kraft in der Natur in Bewegung setzen und körperlich und geistig verfallen.

In dem Buche: „Das große psychologische Verbrechen" sind die Folgen solchen Verhaltens ausführlich beschrieben.

Hier möchten wir nur nochmals auf den Umstand hinweisen, daß wir durch Selbstbeherrschung in vollkommene Uebereinstimmung mit der Aufbaukraft kommen und damit die Bestrebungen derselben, uns geistig weiterzubringen, wesentlich unterstützen können. Nur aus einem solchen intelligenten Mit- und Zusammenarbeiten mit der Aufbaukraft kann Meisterschaft hervorgehen. Die Natur allein ohne unser Zutun vermag uns nicht zu Meistern zu machen.

Das ist es, was wir unter S e l b s t b e h e r r s c h u n g verstanden wissen möchten. Selbstbeherrschung und „Pfad der Pflicht" steht mit feurigen Buchstaben auf dem Wegweiser am Kreuzwege, der „mit der Hand der Liebe" nach dem Süden zeigt.

Die Selbstbeherrschung, die wir unseren Schülern zur Pflicht machen, bedeutet aber nicht Selbst-Unterdrückung oder Selbst-Erniedrigung, auch nicht die Störung oder Vernichtung irgend eines menschlichen Verlangens oder einer berechtigten menschlichen Tätigkeit, sei sie körperlicher oder geistiger Art. Sie bedeutet nicht Aufhebung und Schwächung unserer Natur in irgend einem Sinne.

Sie bedeutet nur, daß wir die Regungen unserer Seele, unsere Gelüste und Leidenschaften unter die Herrschaft unseres Willens bringen, und zwar derart, daß wir imstande sind, solche Regungen augenblicklich durch einen einfachen Willensakt

zügeln, zum Stillstand zu bringen, ganz aufzuheben oder wenigstens zu zerstreuen vermögen — oder sie in die Bahnen der Tätigkeit der Aufbaukraft zu lenken.

Viel Zeit und Kraft ist schon vergeudet worden an den Menschen, um gewisse Seelenregungen und Neigungen und Leidenschaften sexueller Art auszulöschen, auszureißen und zu vernichten, während man sie unter Anwendung der Selbstbeherrschung zu mächtigen Faktoren des Willens hätte machen sollen.

Der Schüler wird uns wohl verstehen, wenn wir ihm erklären, daß es in körperlicher, seelischer und geistiger Beziehung nicht eine einzige Regung oder Leidenschaft gibt, die, unbeherrscht zerstörend wirkend, bei einer guten Kontrolle durch den Willen nicht in Aufbaukraft umgewandelt, nicht lebenspendend wirken könnte.

Ein Beispiel möge uns dies veranschaulichen.

Jede seelische Erregung, die im Körper sich auswirkt, ist mit Energie- bezw. Kraftverlust verbunden. Die Furcht z. B., wenn unbeherrscht, wirkt in allen ihren Erscheinungsformen zerstörend. Sie veranlaßt einen Verlust von Lebensenergie und körperlicher Kraft. Wenn jedoch der Furcht gleich von vornherein mit Willenskraft entgegengetreten wird, kann sie zu einer Aeußerung der Kraft und zur Kraft selber werden, indem sie dem Betreffenden ermöglicht, der Ursache der Furcht mutig ins Auge zu sehen. Die Kraft der Selbstbeherrschung verwandelt in diesem Falle das Zerstörende der Furcht in eine Aufbaukraft, die der Ursache der Furcht mit Entschlossenheit und geeigneten Abwehrmitteln entgegentritt. Aehnlich ist es bei allen anderen Seelenbewegungen zerstörender Art. Eine richtige Selbstbeherrschung verwandelt die zerstörende Naturkraft in eine aufbauende.

Die Furcht kann beispielsweise an sich schon einen Menschen bei Annäherung eines wütenden Stieres vernichten; während sie, durch Selbstbeherrschung in eine starke Abwehrkraft oder Anstrengung zur Flucht umgewandelt, ihm das Leben retten wird.

Es kann auch der Mensch seine seelischen Triebe nicht vernichten und auslöschen, ohne seine Wesenheit zu zerstören, wie der Chemiker den Sauerstoff aus dem Wasser nicht auszuscheiden und seine Wirkung im Wasser aufzuheben vermag, ohne gleichzeitig das Wasser selbst zu zerstören. Die in Betracht kommenden Elemente sind eben wesentliche Bestandteile der betreffenden Verbindung — beim Wasser wie bei der Seele des Menschen.

Es würde sonach ein fruchtloses Beginnen sein, wenn der Schüler versuchen wollte, die ihm eingeborenen Neigungen auszumerzen. Das ist auch gar nicht seine Aufgabe. Zweck und Aufgabe seiner höheren Natur ist vielmehr, sie einzudämmen durch Selbstbeherrschung. Er wird damit in den Stand gesetzt, in vorteilhafter Weise zusammen mit der Aufbaukraft in der Natur an der Ausbildung seiner Geisteskräfte zu arbeiten und den von der Natur bestimmten Weg zu beschreiten, der zur Meisterschaft führt.

Es wird hier angebracht sein, den Schüler auf alle die Gemütszustände aufmerksam zu machen, in denen er Selbstbeherrschung üben muß, wenn er in seinem Bemühen Erfolg haben will. Er kann dann — wenn dieser kommt — bei einem

etwaigen Mißerfolge nicht vorschützen, daß er nicht genügend unterrichtet gewesen sei.

Alles, was hier aufgezählt wird, gehört zum Rüstzeug des ethischen Teiles unseres Systems und alles muß beachtet werden, wenn der Schüler unserer Schule ein Meister werden will. Zu bekämpfen ist:

1. Die Unterwerfung unter den Willen eines anderen in hypnotischen oder mediumistischen Zuständen, wie sie in dem Buche „Das große phychologische Verbrechen" ausführlich beschrieben worden ist.

2. Die Furcht. Es gibt keinen seelischen Vorgang, man möchte sagen keine seelische Kraft, die, in allen ihren verschiedenen Formen, eine so verheerende Wirkung auszuüben vermag wie die Furcht. Während bei hypnotischen Vorgängen die Psyche eines anderen die Psyche des Hypnotisierten oder sonst wie Beeinflußten unterdrückt, ist die Furcht eine Kraft, die von dem von der Furcht Befallenen selbst ausgeht und zerstörend auf ihn wirkt. Sie ist ein Teil seines Selbst, sie lähmt und zerwühlet seine seelischen und körperlichen Kräfte.

Furcht ist ein Ding von so verschiedenem Aussehen und weist so viele Grade und Schattierungen auf, daß der Durchschnittsmensch nur einen schwachen Begriff von ihren vielen Möglichkeiten hat, und kaum ahnt, was für eine große Rolle sie im Gefühlsleben der Menschen spielt.

Der Schüler muß es sich deshalb zur Aufgabe machen, die Furcht in allen ihren Verschiedenheiten genau kennen zu lernen. Er muß sie in allen ihren Phasen und Aeußerungen studieren; sehen, wie sein eigenes Gemütsleben und das anderer von ihr beeinflußt wird. Dann erst wird er einen Teil des fast unbegrenzten Materials kennen lernen, an dem er die Kraft seiner Selbstbeherrschung erproben kann.

Die hier folgenden Worte werden dem Schüler einen Begriff von den verschiedenen Arten und Aeußerungen der Furcht geben. Ich nenne:

Grauen	Angst	Schrecken	Entsetzen
Verzweiflung	Sorge	Zaghaftigkeit	Besorgnis
Mißtrauen	Blödigkeit	Unruhe	Scheu
Grausen	Bestürzung	Kleinmut	Schüchternheit
Bekümmernis	Böse Ahnung	Argwohn	Verschämtheit

Worte wie Schrecken, Entsetzen, Grausen, Verzweiflung geben den höchsten Graden der Furcht Ausdruck. Alle diese Ausdrücke bezeichnen einen Zustand der Furcht, und alle diese Zustände haben eine mehr oder minder zerstörende Wirkung auf Körper und Seele des Menschen. Sie können unter Umständen eine Lähmung, einen Nerven-Schock, sowie auch den sofortigen Tod zur Folge haben. Ihre zerstörende Natur ist jedem Arzt und jedem gut beobachtenden Laien bekannt. Die Furcht erzeugt einen, in gewisser Hinsicht dem Frieren ähnlichen Zustand. Sie wirkt lähmend wie die Kälte, und man könnte sie mit einiger Berechtigung das Frieren der Seele nennen.

Mancher Leser wird vielleicht Argwohn, Kleinmut, Schüchternheit und Ver-

schämtheit nicht für Arten der Furcht halten. Bei genauerem Hinsehen aber wird er auch bei ihnen als Wurzel und Grundursache die Furcht finden.

Viele Menschen sind von beständiger Besorgnis, Angst und Aengstlichkeit erfüllt und von nie aufhörendem Kleinmut beseelt. Diese machen damit sich und anderen das Leben zur Qual, und die zerstörenden Wirkungen dieser Angstzustände werden von jedem Beteiligten lebhaft empfunden.

Das Heilmittel bei allen den genannten Zuständen heißt Selbstbeherrschung.

3. Der Zorn. Der Zorn ist in seinen Wirkungen der Furcht entgegengesetzt. Er wirkt nicht lähmend, sondern verzehrend auf den von ihm Ergriffenen. Das Blut wird erhitzt, die Nerventätigkeit erhöht. Der Vorgang wirkt zerstörend durch ein Uebermaß von Hitze. Man könnte ihn deshalb auch ein Verbrennen der Seele nennen.

Raserei	Tollkühnheit	Gereiztheit	Empfindlichkeit
Feindseligkeit	Groll	Haß	Ungeduld
Wut	Grimm	Erregung	Verstimmung
Verdrießlichkeit	Rachsucht	Verbitterung	Mißvergnügen
Unwille	Erbitterung	Abscheu	Verdrießlichkeit

Wie die Furcht, so äußert sich auch der Zorn sehr verschiedenartig. Er kann sich äußern als:

Haß, Rachsucht, Wut, Raserei sind Formen des Zornes, die eine überaus zerstörende Wirkung auf den ausüben, der sich ihnen hingibt. Sie wirken wie ein Feuer in einem Holzschuppen. Sie zerstören den Schuppen mit allem, was sich darin befindet. Sie zerstören Geist, Seele und Körper des Wütenden. Die Wirkung ist nicht nur eine intensive, sondern auch sehr rasche. Den Wutausbrüchen folgt immer eine Erschöpfung, häufig eine ernste Krankheit, manchmal auch der Tod. Der Wütende sucht andere zu vernichten, vernichtet aber sich selbst, — nicht nur seinen Körper, sondern auch seine Seele.

Verdrießlichkeit, Gereiztheit, Verbitterung, Empfindlichkeit, Verstimmung und Ungeduld sind Zustände und Arten des Zornes, denen wir im Leben auf Schritt und Tritt begegnen. Wir finden sie in der Familie, im Geschäfts- und Gesellschaftsleben so häufig, daß wir sie hier als unvermeidbare Erscheinungen hinnehmen. —

Diese Arten inneren Zornes wirken langsamer, scheinen harmloserer Natur und sind in ihren Wirkungen nichts destoweniger ebenso zerstörend für den, der sie hegt und pflegt, wie die genannten groben Arten des Zornes. Es sind Seelenbrände langsam wirkender Art.

Das einzige Heilmittel gegen diese Art Brände ist Selbstbeherrschung.

Dann haben mir Zustände, die sich zwischen Furcht und Zorn bewegen und ebenfalls zerstörende Wirkungen ausüben. Es sind das besonders:

Neid und Eifersucht.

Eifersucht ist auch Furcht, die Furcht, daß ein anderer in den Besitz dessen gelangen könnte, was wir als unser Eigentum betrachten. — Sie ist auch Zorn,

der sich gegen den richtet, dessen Verlangen oder dessen Bemühungen darauf gerichtet sind, uns unseren Schatz zu entreißen. Dieser Zorn äußert sich als Ingrimm, Haß und Rachsucht. Als Furcht nimmt sie die Gestalt von Besorgnis, Argwohn und Mißtrauen an.

Zum Beispiel: Eine Ehemann betrachtet seine Frau als ihm allein zugehörig. Nun bemerkt er aber, daß sie ein ungewöhnliches Interesse für einen anderen Mann hat und es befällt ihn ein Gefühl der Unsicherheit, der Besorgnis, der Aengstlichkeit und des Argwohns, welches Arten der Furcht sind. Darnach steigert sich das Gefühl zum Unwillen, zur Verbitterung, zum Grimm, zum Haß und zur Rachsucht, welches Arten des Zornes sind. Eine hellodernde Eifersucht entsteht, die ihn verzehrt.

Vorbeugungs- und Heilmittel hierfür ist Selbstbeherrschung.

4. Leidenschaftlichkeit. Diese kann sich auf verschiedene Eigenschaften eines Menschen beziehen. Im allgemeinen aber meint man damit Leidenschaftlichkeit in sexueller Hinsicht, die Art und Weise, wie ein Mensch sexuell lebt.

Die Befriedigung des Geschlechtstriebes ist für den normalen Menschen eine Naturnotwendigkeit. Es gehört zu seinem Wesen und ist eben so wichtig für ihn wie andere Tätigkeiten seines Körpers. Sein natürlicher Gebrauch ist deshalb an sich berechtigt. Wenn dann Menschen (Männer und Frauen) sich ihm ungehemmt, leidenschaftlich hingeben, sinken sie moralisch bald auf eine Stufe herab, die oft unter der des Tieres liegt.

Das einzige hier wirksame Heilmittel ist Selbstbeherrschung.

Aber Leidenschaftlichkeit herrscht nicht nur im Geschlechtsleben. Es gibt leidenschaftlich zornige Menschen und Menschen (besonders Frauen), die sich unausgesetzt Gefühlen des Argwohns, des Kleinmuts, der Angst und der Sorge hingeben. Diese Gemütszustände fordern vielleicht ebensoviele Opfer wie ein unmäßiges Geschlechtsleben.

Auch ein abnorm starkes religiöses Gefühlsleben wirkt zerstörend, wenn auch Gemütsbewegungen dieser Art mit den vorher genannten wenig zu tun haben.

So kann man wohl sagen, daß alle Erregungen sinnlicher Art, welchen Sinn sie auch betreffen mögen, zerstörend wirken, wenn sie einen gewissen Grad überstiegen haben. Und anderseits kann man sagen, daß man alle sinnlichen Genüsse befriedigen darf, wenn man die ihnen gesteckte Grenze innehält. In allen Fällen ist deshalb Mäßigkeit geboten. Eine Mäßigkeit, die nur dem möglich ist, der Selbstbeherrschung übt. Und Meisterschaft kann nur der erlangen, der alles, was ihm die Natur bietet, im Rahmen des Aufbaugesetzes genießt und niemals die ihm hierbei gesteckten Grenzen überschreitet.

Der Gralschüler muß allen Begierden und Genüssen Einhalt gebieten können, besonders in solchen Fällen, wo ihre Befriedigung einen anderen in irgend einer Weise schädigen würde.

Er muß seinem sinnlichen Genuß entsagen, wenn einem andern damit Unbehagen bereitet wird.

Er muß seinen Hunger bezähmen, wenn er durch Befriedigung desselben einen anderen des Notwendigsten berauben würde.

Er muß seinen Ehrgeiz eindämmen, wenn er einen Platz erstrebt, den er im Grunde nicht verdient oder auf den ein anderer mehr Anspruch hat.

Er muß seine Gier nach den Gütern der Welt zügeln und sich mit dem begnügen, was zu seiner Nahrung, Kleidung, Wohnung, Gesundheit und einer angemessenen Bequemlichkeit nötig ist.

Er darf nicht zum Mammonsknecht werden, der noch nach seinem Tode nach Schätzen wühlt.

Er muß Furcht und Zorn beherrschen lernen.

Er muß besonders die Grenzlinie ausfindig machen, die die Aufbaukraft von der zerstörenden Kraft trennt. Er muß sie ganz genau kennen lernen, und solche Erkenntnis und solches Wissen wird ihm nur durch persönliche Erfahrung, durch Versuch und Beweis.

Dem Schüler solches Wissen zu vermitteln ist besonders Zweck des ethischen Teiles dieses Buches. Er will ihm die Grenze zeigen zwischen den beiden Kräften, will ihn vor Fehlern und Uebertretungen derselben bewahren und ihn lehren, wie er seine Kräfte für den Aufbauprozeß aufsparen kann. Unsere Ethik enthält die Erfahrungen von Meistern, die in Jahrhunderten von diesen gesammelt worden sind und die sich immer bewährt haben. Ist der Schüler klug und stark genug, sie sich zu Nutze zu machen, dann wird er auch gleiche Ergebnisse zu erzielen vermögen. Er wird sie auch ohne besonderen Aufwand von Zeit und Mühe erzielen und bei seiner Arbeit vor manchen Sorgen, Leiden und Enttäuschungen bewahrt bleiben. Folgt er dem von den Meistern sorgfältig bereiteten Weg, so entgeht er vielen Gefahren und Beschwerlichkeiten, die sich denen entgegenstellen, die ohne Führer den gefährlichen Weg der Erkenntnis beschreiten.

Achtzehnter Abschnitt.

Der Geist unseres Werkes.

Der nächste Schritt, den wir jetzt unternehmen, unsere Ethik näher zu erklären, führt uns zu einer überaus wichtigen Sache von einschneidender Bedeutung. Sie betrifft die Haltung, die wir anderen gegenüber einnehmen müssen, wenn wir unseren Grundsätzen gemäß leben wollen.

Wir alle sind der Meinung, daß wir, jeder von uns, gewisse Rechte und Sonderrechte haben, die von allen Menschen geachtet werden sollten. Ob sie dann auch wirklich von allen anderen Menschen geachtet werden, das ist eine andere Sache. Wir wissen, daß sie uns von der Natur als ein Teil unserer natürlichen

Gaben geschenkt wurden. Wir wissen das, weil sie eine natürliche Ergänzung unseres Wesens bilden und uns notwendig sind. Unser seelisches Dasein würde ohne sie keinen Sinn haben.

Zu diesen Rechten gehören: Das Recht zum Leben und das Recht zu persönlicher Freiheit und zu persönlichem Glück. Das sind Rechte, die wir als „unveräußerlich" bezeichnen, die uns zu nehmen kein Mensch berechtigt ist. Kein Mensch darf uns in der Ausübung dieser Rechte stören, so lange wir selbst nicht versuchen, einen anderen in der Ausübung dieser seiner Rechte zu stören.

Bei der Betrachtung dieser Tatsache stoßen wir wieder auf das Gesetz des Ausgleichs. Denn die Natur hat uns nicht nur mit „unveräußerlichen Rechten" ausgestattet, sondern sie hat uns gleichzeitig auch gewisse, mit diesem Recht Hand in Hand gehende Verpflichtungen auferlegt und uns verantwortlich gemacht. Und es mag interessant sein, zu bemerken, daß diese Pflichten, Verpflichtungen und Verantwortlichkeiten ebenso zwingend sind, ebensowenig umgangen werden können, wie unsere Rechte unveräußerlich sind und uns nicht genommen werden können. Sie binden uns ebenso fest, wie unsere Mitmenschen gebunden sind, unsere Rechte zu achten.

Die erste dieser Pflichten, die die Natur uns auferlegt, ist, die Rechte und Sonderrechte jedes anderen Menschen zu achten. Wir haben die Pflicht, unser eigenes Leben so zu leben, unsere Freiheit so zu genießen und unser Glück in solcher Weise zu suchen, daß dabei das Leben eines anderen nicht gefährdet, seine Freiheit nicht beschränkt, sein Glück nicht zerstört wird.

Das ist ein Satz, der wohl von jedem Staatsbürger und Staatswissenschaftler anerkannt ist, wenn auch im einzelnen die Meinungen darüber auseinandergehen mögen.

Aber derselbe kann auch in einem umfassenderen Sinne aufgefaßt und von einer höheren Warte aus betrachtet werden. Unsere Ethik macht uns mit dieser erweiterten Auffassung bekannt.

Es gibt auch ein „Gesetz des Dienens", das im Hinblick auf Seelenwachstum und geistige Entwickelung höher steht und wichtiger ist als unsere „unveräußerlichen Rechte" und unsere „nicht zu umgehenden Pflichten", wie sie im allgemeinen verstanden werden.

Zum Beispiel: Jeder Mensch, ohne Ausnahme, behauptet von sich, ein „Recht zu leben" zu haben. Aber das Recht zum Leben, dem doch alle unsere persönlichen Verrichtungen dienen, würde ein recht nichtiges Geschenk Gottes sein, wenn es allein Zweck und Ziel des Menschen wäre. Für den, der nur auf dieses sein „Recht" sieht und eifersüchtig darüber wacht, daß es in keiner Weise irgendwie von einem andern verletzt wird, und der über dieser Wacht es versäumt, sein Leben zu genießen, ein solcher Mensch macht damit sein Recht aufs Leben zu einem toten Kapital. Es geht ihm wie dem Besitzer eines seltenen Edelsteines, der über der ängstlichen Hut seines Schatzes es versäumt, sich desselben zu erfreuen.

Unsere Schule hat von dem „Recht des Menschen zum Leben" eine höhere

Auffassung, indem sie sagt, daß dieses an sich berechtigte Leben für uns und die Welt nur soweit einen Wert hat, als es dem Dienste der Menschheit gewidmet ist. Wenn wir diesen Standpunkt einnehmen, dann werden wir viel Wichtigeres zu tun finden, als auf unser „Lebensrecht" zu pochen. Wir werden daher nicht, nach Art der Menge, alle unsere Kraft aufbieten, um die abzuwehren, die unsere Lebensrechte angreifen oder schmälern möchten, sondern werden sie anspannen, um zu erfahren, wie wir „leben" müssen, damit die menschliche Gesellschaft und wir selbst den größten Nutzen davon haben.

Jemand, der so sein Leben in den Dienst der Menschheit stellt, wird nicht mehr über sein „Lebensrecht" zu grübeln haben, noch darüber, wie dieses Recht von anderen respektiert wird. Denn einem Menschen, der sein Leben dem Dienst anderer widmet, fallen fast immer ganz von selbst die Achtung und der Schutz der Gesellschaft zu.

Jeder Mensch macht auch auf sein „unveräußerliches Recht" persönlicher Freiheit Anspruch. Aber die Art von Freiheit, die nichts anderes meint als „in Ruhe gelassen zu werden" ist von geringem Wert der Freiheit gegenüber, die der Seele bei einem Leben im Dienste der Wahrheit und der Menschlichkeit winkt. — Die Freiheit, unser Leben intellektuell nach unseren Wünschen ausgestalten zu können, es bestimmungsgemäß und in Einklang mit unserem Gewissen zu leben, diese Freiheit der Wahl ist weit wertvoller für uns als die: Besitztümer aufzuhäufen oder sie genießen zu dürfen unter Ausschluß derer, die sie vielleicht mehr verdient haben oder die ihrer weit mehr bedürfen als wir.

Auch die „Freiheit", für die viele Menschen glauben „kämpfen" zu müssen, ist selten so viel wert wie die, die uns unsere Mitmenschen zum Dank für großmütig geleistete nützliche Dienste freiwillig zugestehen.

Das Recht jedes Einzelnen, sich sein Glück auf seine Weise zu suchen, wird von niemand bestritten werden, wenn er dabei nicht versucht, andere, die sich ebenfalls auf der Suche nach ihrem Glück befinden, zu behindern oder zu schädigen. Aber ein Glück, das nicht auch das Glück anderer mit im Auge hat, ist kein wirkliches „Glück", sondern nur ein selbsüchtiges Genießen. Ein Glück, das nur darin besteht, daß jemand tun und lassen kann, was ihm beliebt und auf was seine selbstsüchtigen Wünsche sich gerade richten, ist nur ein armseliges Glück. Der Unterschied zwischen solchem Glück und wirklichem Glück ist ebenso groß wie zwischen den Trieben eines Naturmenschen und denen einer großen geläuterten Menschenseele.

Gewiß hat jeder Mensch das Recht, sein Glück auf seine Weise zu erstreben, jedoch sollte auch jeder zu der Erkenntnis kommen, „daß niemand sein Glück als Einzelmensch finden kann." Das Glück wohnt nicht in der Einsamkeit, sondern ist das Ergebnis eines harmonischen Verhältnisses zwischen Mensch und Mensch. Das heißt: ein wahres Glück finden wir nicht in der Unabhängigkeit, wie manche glauben, sondern in der Abhängigkeit von anderen.